

## 5.13. Ein Land – eine Geschichte?

→ Ein Brief über die Zweifel eines Projekts

Wenn alles anders läuft als geplant ... Manchmal kann die Erkenntnis eines vom Geplanten abweichenden Prozesses eine viel höhere Wichtigkeit haben als das, was man sich ursprünglich einmal vorgenommen hat. Gerade in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit ist es wichtig, sich und seine eigene Rolle immer wieder zu reflektieren und zu überprüfen. Wer Menschen Denkanstöße geben und sie dazu zu bringen möchte, sich und ihr Verhalten zu reflektieren, um die eigene Wirksamkeit zu prüfen, muss auch sich selbst und die eigene Vorgehensweise immer bereit sein zu hinterfragen.

Jana hatte ursprünglich ein Projekt geplant, in dem sie mittels einer Umfrage, Fotos und Geschichten verschiedenen Stereotype und Vorurteilen gegenüber Indien entgegentreten und widerlegen wollte. Die Umfrage hat sie auch durchgeführt und richtig viele Antworten bekommen. Doch im Verlauf ihres Projekts kamen ihr so viele Zweifel, dass sie schlussendlich einen Brief über ihren Prozess schrieb. Der Brief zeigt eine sehr spannende Seite der Prozesse bei der Planung und Umsetzung von Projekten, daher legen wir ihn euch ganz besonders ans Herz.

Stereotype sind Teil unseres Alltags. Es gibt Stereotype unter anderem bezüglich verschiedener Länder oder Gesellschaftsgruppen. Es sind Bilder und Wahrnehmungen, die sich aufgrund verschiedener Berichterstattungen in unseren Köpfen entwickeln.

Chimamanda Adichie, eine nigerianische Schriftstellerin, hat 2009 eine Rede bei TED Global über genau dieses Thema gehalten – *The danger of a single story* (die Gefahr einer einzelnen Geschichte). Sie spricht darüber, wie Literatur, Medien und generell auch die Art wie Menschen Geschichten erzählen und Bilder in Köpfen hervorrufen. Dabei unterstreicht sie, welche Macht Geschichten haben. Wie Adichie in ihrer Rede sagt, ist es nicht den einzelnen Personen zuzuschreiben, dass sie einseitige Bilder entwickeln, es ist die Verantwortung der Medien, die der Gesellschaft ganz bestimmte Geschichten vermitteln – einzelne Geschichten. Zudem spielt es auch eine Rolle, wie viel politische und ökonomische Macht ein Land besitzt. Das wirkt sich darauf aus, wie viel Raum diese Länder in den Medien bekommen. Je mehr in den Medien über verschiedene Sachverhalte oder Vorfälle aus einem Land berichtet wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass das in den Köpfen entstandene Bild immer facettenreicher wird und, dass mehrere einzelne Geschichten erzählt werden. Genau so, meint Adichie, werden einzelne Geschichten kreiert. Indem man einer ganzen Menschengruppe, einem ganzem Volk, nur wenige, ganz bestimmte Eigenschaften zuspricht, immer und immer wieder.

Das Problem mit Stereotypen, so Adichie, ist nicht, dass sie nicht wahr sind – das Problem ist, dass sie nicht vollständig sind, dass sie nur eine einzige Geschichte erzählen.

### Freiwilligendienst in Südindien

Im Jahr 2014/15 absolvierte ich einen Freiwilligendienst in Südindien im Rahmen des weltwärts-Programms. Vor meiner Abreise hatte ich natürlich auch relativ einseitige Vorstellungen über Kultur und Leute, die mich dort erwarten würden. Während meines Aufenthalts habe ich gelernt, dass die meisten meiner Vorstellungen zwar nicht komplett der Wahrheit widersprachen, aber dennoch nur einen Bruchteil des Gesamten ausmachten. Auch nach meiner Rückkehr nach Deutschland und nach einem zweiten Besuch in Indien wurde mir immer bewusster, dass ich nur einen kleinen Teil verschiedener Kulturen und Menschen kennengelernt habe. Obwohl ich dort ein Jahr gelebt habe und viel gereist bin, hatte ich mir lediglich Eindrücke verschaffen können. Ich würde auch behaupten, dass es gar unmöglich ist, ein so großes Land und die verschiedenen Kulturen komplett kennenzulernen und zu verstehen. Zur kurzen Orientierung: Indien ist flächenmäßig neun Mal größer als Deutschland, und mit einer Bevölkerung von etwa 1,3 Milliarden Menschen, leben in Indien fast 16 Mal so viele Menschen wie in Deutschland.

„Es ist nicht schlimm, Menschen  
in Schubladen zu stecken.  
Wichtig ist nur, dass man diese  
offen hält, und es zulässt,  
sie wieder aus ihrer Schublade  
herauszulassen.“

Mir werden oft Fragen zu Indien gestellt beziehungsweise mir gegenüber Feststellungen zu Indien getroffen. Dabei versuche ich immer zu verdeutlichen, dass ich nur von Situationen, Kulturen und Menschen berichten kann, die ich selbst kennengelernt habe, und dass das zum einen meine eigene Wahrnehmung ist und zum anderen auch nur für einen kleinen Teil des Landes zutrifft.

#### Die Durchführung des Projekts

Das ganze Jahr 2016 nahm ich an einem Programm teil, das diverse Seminare zu verschiedenen gesellschaftskritischen Themen beinhaltete, und zudem sollten alle Teilnehmer\*innen eigenständig ein Projekt durchführen.

Als ich mich Anfang des Jahres entschied, nochmals für vier Wochen nach Indien zu reisen, entwickelte sich damit auch die Idee zu meinem Projekt. Diese war, eine Umfrage zu erstellen, in welcher nach den Bildern und Vorstellungen, die Leute in Hinblick auf Indien haben, gefragt wird. Daraufhin wollte ich in Indien Fotos machen, welche die Bilder bestätigen oder widerlegen würden, und das Ergebnis am Ende in einen Artikel zusammenfassen. So weit die Idee.

Auf die Frage *What do you associate with India?*, also „Was assoziiert du mit Indien?“, erhielt ich insgesamt 83 Antworten. Die Befragung fand online statt und ist im Nachhinein gesehen nicht besonders repräsentativ im Hinblick auf die Gesamtpopulation. Die meisten Befragten sind zwischen 20 und 30 Jahre alt und haben einen akademischen Hintergrund. Die Antworten fielen recht unterschiedlich aus. Manche antworteten ganz kurz und knapp, andere verfassten kurze Texte. Viele Wörter traten in den Ergebnissen vermehrt auf, wie zum Beispiel *curry, spicy food, colourful dresses, Taj Mahal, Bollywood, hinduism, hindi, many people, dirty, poverty*. Nur wenige der Befragten benannten eine große Diversität in Indien, in vielen unterschiedlichen Bereichen; kulturell, landschaftlich, sprachlich und vieles mehr. Im Vordergrund meines Berichts soll eine Aus- und keine Bewertung der enthaltenen Daten stehen.

Zwischen der Rückkehr von meinem zweiten Aufenthalt und dem Verfassen des Artikels vergingen mehrere Monate. Grund dafür waren große Zweifel und lange Überlegungen, ob und wie ich diesen Artikeln schreiben kann, ob ich überhaupt die Grundlage habe, über ein Land zu schreiben, das ich selbst kaum kenne, oder ob ich damit genau das Gegenteil erreichen würde, was eigentlich Ziel des ganzen Projekts war: eine Reflexion verschiedener Bilder und Vorstellungen. Jedoch würde meine Berichterstattung wieder eine Einseitigkeit einbringen. Warum habe ich die Fotos zum Beispiel genau zu diesem Zeitpunkt mit genau dem Motiv gemacht? Warum lege ich den Fokus beim Berichten einer Geschichte auf manche Details und lasse andere ganz weg? Warum erzähle ich überhaupt genau diese Geschichte? Alle nehmen Dinge unterschiedlich wahr und halten manche Geschichten für erzählenswerter als andere. Die Umfrage hatte ich schon vor meiner Abreise abgeschlossen und hatte dadurch nur mit Bildern gearbeitet, die in der Umfrage auch genannt wurden. Stattdessen hätte ich mich von den Ergebnissen meiner Umfrage lösen müssen, um auch andere Aspekte aufzuzeigen.

Aufgrund all dieser Überlegungen und Zweifel habe ich mich schließlich entschieden, diesen Artikel deutlich offener zu verfassen. Deshalb habe ich den Fokus von Indien gelöst und versuche generell, die Einseitigkeit von Stereotypen am Beispiel von Indien aufzuzeigen.

Des Weiteren ist mir beim Analysieren der verschiedenen Antworten aufgefallen, dass manche Befragten des Öfteren verschiedene Adjektive benutzen, die sehr wertend sind und dem Lesenden ein ganz bestimmtes Bild vermitteln. Zum Beispiel schreiben manche von *strange toilets, shaking their head in a funny way, stupid men* oder von einem *funny English accent*. Damit wird die eigentlich neutrale Feststellung ins Lächerliche oder Komische gezogen. Diese Form von Wertung haben wir in einem der Seminare damit begründet, dass alles, was wir nicht kennen, also womit wir nicht aufgewachsen sind, uns erst einmal komisch erscheinen mag, auch wenn es in erster Linie einfach anders ist. Dieser Effekt der eindimensionalen Wahrnehmung macht sich auch andersherum geltend. Durch Medien und einzelne Geschichten habe ich in Indien erlebt, dass auch dort viele Menschen, denen ich begegnet bin, oft verschiedene Bilder in den Köpfen hatten, darüber, wie die Deutschen, die Europäer oder gar generell die ‚Weißen‘ sind. Während meines langen Aufenthalts in Indien wurde ich sehr oft mit einem Lächeln oder fragenden, irritierten Blicken angeschaut und gefragt, warum ich die Dinge so mache, wie ich sie mache. Zum Beispiel hatte ich anfangs von sehr vielen Menschen gehört, dass meine Brille, die recht groß war, doch die einer alten Frau gleiche, ich solle doch lieber eine kleinere ohne Rahmen kaufen. Eine große Brille, etwas, das in Deutschland als modern galt, wurde dort als altmodisch empfunden.

### Abschließende Gedanken

Trotz aller Unterschiede und Stereotype ist es wichtig, dass wir Menschen nicht fest in Schubladen packen. Der dänische Fernsehsender TV2 hat einen Werbespot gedreht *All that we share* (Alles, was wir teilen) in dem es genau darum geht. Menschen in Schubladen packen – und was passiert, wenn man sie wieder herausholt. Es geht darum, dass man manchmal vielleicht doch viel mehr mit anderen Menschen gemein hat, als viele vielleicht zuerst erwarten. Menschen in Schubladen zu stecken ist, wie ich glaube, etwas zutiefst Menschliches. Man kategorisiert und verallgemeinert. Das vereinfacht vermeintlich einiges. Deshalb ist es meiner Meinung nicht schlimm, Menschen in Schubladen zu stecken. Wichtig ist nur, dass man sie offen hält, und sich und ihnen auch erlaubt, diese Schubladen wieder zu verlassen.



### Eckdaten

- Datum und Ort: 2017, Dänemark, Deutschland, Indien
- Projektkoordinatorin: Jana Strien (Evangelische Mission in Solidarität (EMS), Indien)
- Kontakt: jana.strien@gmx.de